

Zeitschrift:	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	71 (1996)
Heft:	10
Rubrik:	MFD-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMENTAR

Gibt es frauenspezifische Probleme in der Armee?

Der Brief von Hptm Hildegard Zobrist (siehe: Aus dem Leserkreis) stellt diese Frage. Dies veranlasst mich, unseren Leserinnen und Lesern diese Frage zu stellen. Ich möchte gerne Beispiele aus der Praxis erfahren, um obige Frage beantworten zu können.

Die dienstleistenden Frauen teilen sich in diesen Fragen offensichtlich in zwei oder mehrere Lager. Brauchen wir noch Verbände für Frauen in der Armee, brauchen wir eine Dienststelle für die Belange der Frauen in der Armee, brauchen wir «Frauenseiten» im Schweizer Soldat?

Welche Argumente sprechen dafür oder dagegen? Die Umfrage des Schweizerischen Verbandes der Frauen in der Armee,

welche kürzlich gemacht wurde, gibt vielleicht besser Aufschluss über die Meinung der heute dienstleistenden Frauen. Über die Auswertung und die Folgen dieser Umfrage werden wir laufend berichten.

Mich würde nun aber interessieren, wie unsere Leserinnen und Leser das Problem beurteilen. Gibt es frauenspezifische Probleme in der Armee? Wenn ja, brauchen wir eine Anlaufstelle für Frauen, um diese zu lösen? Oder können diese auch in einem vorwiegend männlichen Gremium gelöst werden. Praktische Berichte von der «Front» würden sicher dienen, über diese Frage zu diskutieren und allenfalls Lösungswege aufzuzeichnen.

Darf ich auf Ihre Post hoffen? Wenn ich

schon am Bitten und Hoffen bin: Welche jungen Frauen, die kürzlich einen Dienst geleistet haben, würden sich die Mühe geben, über ihre Erfahrungen zu berichten. Kurze oder längere Berichte, am liebsten mit Bildern, würden mich und sicher die ganze Leserschaft sehr interessieren.

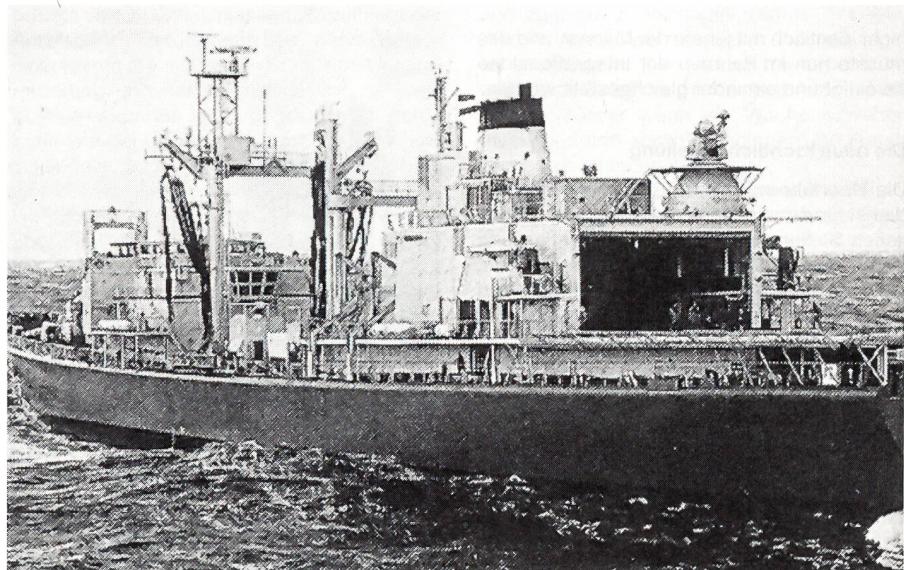
Ich bin nach wie vor überzeugt, dass wir in der heutigen Situation eine Anlaufstelle für Frauen in der Armee brauchen, dies nicht nur für Probleme, sondern auch für die notwendige Werbung und Aufklärungsarbeit, warum Frauen freiwillig Dienst leisten wollen. Noch sind wir nicht so weit, dass der Einsatz der Frauen in der Armee im Volk als Selbstverständlichkeit verankert ist.

Rita Schmidlin-Koller

50 Jahre Frauen in der niederländischen Armee (Fortsetzung):

Gleichstellung auf gutem Weg – aber bestenfalls auf halber Strecke

(red.) ARMEX – Zeitschrift für Landesverteidigung und so eine Art holländischer «Schweizer Soldat» – berichtete Ende 1994 über die 50 Jahre Entwicklung vom freiwilligen Frauenhilfsdienst ab 1944 bis zur heutigen Integration mit der Gleichstellung von Mann und Frau in der niederländischen Armee (bisherige Abschnitte siehe «Schweizer Soldat» Nr. 7/8 und Nr. 9). Die öffentlich-rechtliche Gleichstellung per Gesetz erfolgte 1971. Das Gesetz war der Auftrag, aber noch nicht der Weg, wie im folgenden der Ablauf zur Umsetzung bei der Marine beschreibt. Und es schafft noch nicht per Dekret «de sfeer» – die positive Atmosphäre am Arbeitsplatz, wie die Gespräche von ARMEX mit weiblichen «AdAs» (vrouwelijke militairen) zeigen. Unsere deutsche Bearbeitung von Fw Peter Röthlin ist um Überschneidungen in den verschiedenen Beiträgen gekürzt und für das Erscheinen in mehreren Folgen angepasst.



Erste Einsätze für Frauen auf der «Hr. Ms. Zuiderkruis».

Der Weg zur Gleichstellung in der Marine

Von Hans van Zwet, ARMEX 12-1994

«Eine Frau und ein Huhn sind die Pest für ein Schiff», wurde in der Vergangenheit höhnisch gereimt [niederländisch: Een vrouw en een kip (Huhn) zijn de pest voor een schip]. Die Zeiten haben geändert, und die Frau hat inzwischen ihren Weg zur See gefunden, auch bei der Königlich-Niederländischen Marine. Ausgangspunkt war der 1. Januar 1979 mit der rechtlichen Gleichstellung von Frau und Mann in der ganzen Armee. Bei der Marine,

wo der Frauen-Dienst MARVA (Marine Vrouwen Afdeling) in einigen Funktionen an Land seit Jahren ein vertrautes Bild war, durften die Frauen nun grundsätzlich auch aufs Schiff. Zumindest war damit unter dem Gleichstellungsgedanken zu rechnen, zwar nicht kurzfristig realisierbar, aber für die Zukunft unausweichlich nach der nötigen Anpassung von Ausrüstung, Material und Arbeitsmethoden.

Die ersten Schritte in der Marine

Wieviel Zeit die volle Integration beanspruchen würde, war am Anfang nicht vorherseh-

bar. Als erstes wurden für weibliches Schiffspersonal die «männlichen» Rangabzeichen eingeführt. Gleichzeitig verschwanden aus den Vorschriften zur rechtlichen Stellung die

**Der Kluge horcht
nach der Vergangenheit,
wandelt nach der
Gegenwart, denkt an die
Zukunft.**

Unterschiede zwischen Frau und Mann, so weit das überhaupt möglich ist.

Das führte in der Folge auch dazu, dass nach einer Übergangszeit keine eigenständige MARVA der Frauen mehr bestehen konnte. Die zum damaligen Zeitpunkt im Dienst stehenden Frauen mussten in die bestehende und zukünftige Personalstruktur überführt werden. Um die Eingliederung zu vereinfachen und erleichtern, wurde den Frauen die Möglichkeit geboten, in den Berufsdienst überzutreten, auch wenn sie vorerst noch in der MARVA eingeteilt waren. Die MARVA der Marine-Reserve (KMR) war zwar freiwillig im Dienst, aber faktisch schon damals als Berufsmilitär. Ihr Anstellungsvertrag war aber



Alle Funktionen sind offen für Frauen.

nicht identisch mit jenem der Männer, und das musste nun im Rahmen der Integrationsidee bereinigt und einander gleichgestellt werden.

Die neue rechtliche Stellung

Die Überführung der MARVA in den Berufsdienst führte zu einer Verbesserung der rechtlichen Stellung. Eine unfreiwillige Entlassung der Berufs-MARVAs war nur noch in wenigen, vom Gesetz klar umschriebenen Fällen und gegen eine Abgangentschädigung möglich, was vorher für die MARVA der Marine-Reserve nicht der Fall war.

Anfang 1978 bestimmte die Leitung der Admiralität (Admiralitätsrat), welche (Kern-)Dienstbereiche für Frauen auf den Schiffen offenstehen soll(ten) und welche Einschränkungen mit Blick auf das Zahlenverhältnis zwischen den Stellen zur See und an Land dabei gelten. Im September 1979 wurden die MARVA-Offiziere informiert über die Möglichkeit zum Übertritt zum (Berufs-)Korps der Offiziere der Spezialdienste. Mit der «Neutralisierung» der Rechtsstellung in der Armee, das heißt Gleichstellung ab 1. Januar 1979, gab es auch in der Marine keine Unterschiede mehr zwischen Mann und Frau – allerdings mit dem Hinweis, dass klar zu unterscheiden sei zwischen der Rechtsstellung einerseits und den tatsächlichen Plazierungsmöglichkeiten (Einsatzmöglichkeiten) für die weiblichen Soldaten.

Einsatzmöglichkeiten

Die Rechtsgleichheit war erreicht, aber der vollen Integration standen die praktischen Einschränkungen der Einsatzmöglichkeiten

entgegen. Die Plazierung von Frauen auf Kriegsschiffen war vorerst noch nicht möglich. Die nötigen Anpassungen mussten schrittweise erfolgen. Die Marine strebte die volle Integration in Phasen an, wobei weder die Männer noch die Frauen diskriminiert werden durften. Dabei mussten allmählich alle praktischen Probleme einer solchen Integration ausgeräumt werden. Zur Plazierbarkeit hielt die Botschaft zum Verteidigungsbudget 1979 klar fest, dass alle Funktionen in der Armee den Frauen offen stehen und dass kein Anlass bestehe, für die sogenannten Gefechtsfunktionen eine Ausnahme zu machen.

Der Test auf dem Schiff

Zu den verschiedenen Massnahmen zur Umsetzung der Politik der vollen Integration der Frauen gehörte vorab natürlich der «fahrende» Versuch an Bord von «Überwasserschiffen» (d.h. U-Boote ausgeschlossen). Als erstes erfolgte ein Probelauf auf einem Nachschubschiff, dann stand eine Standard-Fregatte im Vordergrund. (...)

Nach sorgfältiger Vorbereitung begann Anfang Februar 1981 der Test auf dem Nachschubschiff «Harer Majestäts (Hr. Ms) Zuiderkruis». 22 weibliche «AdAs», welche sich freiwillig am Experiment beteiligten, wurden in Funktionen eingesetzt, die sonst von männlichen «AdAs» ausgeübt werden. Sie waren

auf das Leben und die Arbeit an Bord vorbereitet und wurden für alle Arbeiten eines Matrosen eingesetzt wie zum Beispiel «tjetteln» (Farbanstrich erneuern). Rein-Schiff-machen (schoonschiffen), Bedienung der Telefonzentrale, Brandwache und allgemeiner Wachdienst und so weiter.

Die physischen Anforderungen

In allen Funktionen an Bord muss von jedem und jeder der gleiche physische Einsatz verlangt werden können. Im «fahrenden» Versuch musste abgeklärt werden, wie weit die weiblichen «AdAs» diese Anforderung erfüllen. Spätestens bei Halbzeit zeichnete sich ab, dass die Frauen in einigen Punkten «zu kurz schiessen», vor allem bei Tätigkeiten, welche Handwerk als Kraftarbeit verlangen: laden und entladen (löschen), Schläuche unter Hochdruck bei der Brandbekämpfung hantieren, und der Umgang mit Seilrollen (Trossen) und Ankerketten. Hier mussten die Männer spontan aushelfen, um den Auftrag zu erledigen. Diese nicht ganz unerwartete Feststellung wurde aber nicht dramatisiert, denn schliesslich gibt es auch schwächere Männer, welche nicht alle Anforderungen einer Kraftarbeit erfüllen. Eine geschickte Zusammenstellung von Arbeitsteams sollte also diesen natürlichen Unterschied im Arbeitsalltag auffangen können.



Kraft kann ein Problem sein ...

Die Stimmung an Bord

Der Einfluss der Frauen auf die Stimmung an Bord war unverkennbar. Zwar wurde gelegentlich der Verlust der Atmosphäre von «Männern unter sich» bedauert, aber überwiegend die allgemeine Veränderung doch als positiv erlebt. Die Bilanz der Erfahrungen stellte den Unterschied bei den physischen Fähigkeiten als das grösste Problem für die volle Integration der Frauen dar, zeigte aber gleichzeitig auch die Lösung bei entsprechender Berücksichtigung in der Organisation der Arbeit und bei der Zusammenstellung von Arbeitsteams.

Mit diesen Feststellungen war der Vormarsch der Frauen in der Seefahrt der Königlichen Marine nicht mehr zu stoppen. Ungeachtet einiger Bedenken, welche im Gefolge der Versuche noch anwuchsen, stand im voraus fest: Der Versuch wurde nicht durchgeführt um abzuklären, ob die Sache mit dem weiblichen Personal überhaupt funktionieren kann, sondern um die nötigen Erfahrungen zu sammeln, wie und mit welchen Vorkehrungen bei der endgültigen Einführung vorzugehen ist. Dass die Sache funktioniert, beweist heute die nach Rang und Stand vielfältige Präsenz der Frauen an Bord «Ihrer Majestäts Schiften».

Matrose 1. Klasse Alie «Aaltje» Holwerda (25)

Von Mary Schuurman, ARMEX 12-1994

Trotz der Integration der Frauen in die Armee vor rund 15 Jahren und einer Gleichstellungs-



Matrose 1. Klasse Aaltje Holwerda

politik ohne Vorbehalte (Ausnahmen sind der Einsatz auf U-Booten wegen fehlender Privatsphäre und im Korps Mariniers wegen der dauernd schweren körperlichen Arbeit) liegt das Ziel noch in der Ferne: «Den Haag» hat die angestrebten acht Prozent Frauen in der Armee bei weitem noch nicht erreicht – und von einem angemessenen Anteil bei den leitenden Funktionen ist erst recht nicht zu reden. Beim Heer arbeiten rund 1000 Frauen (4,7%). Unter den 5000 Berufsoffizieren bleiben sie jedoch mit knapp 100 (rund 2%) eine Ausnahmerscheinung. Dabei ist das politische Ziel der Regierung nur die eine, die Notwendigkeit aus der demografischen Entwicklung jedoch die andere Seite: Im Jahr 2010 gibt es im Segment der 17- bis 27-jährigen, an das sich die Anwerbung hauptsächlich richtet, 30 Prozent weniger Männer.

Wie auch immer: Der Anteil der Frauen hat zugenommen und wird – ja muss – weiter steigen. Doch wie integriert sind die Frauen wirklich? Wird noch immer gespöttelt analog zum Klischee im Strassenverkehr: «Typisch Frau am Steuer?» ARMEX sprach darüber mit weiblichen «AdAs»: mit dem Matrosen Aaltje, mit Sanitäts-Sergeant Dianne und mit dem Luftwaffen-Leutnant Kirsti (bereits erschienen in der MFD-Zeitung 9/96).

Matrose 1. Klasse Aaltje: «Ich denke nicht, dass sich in den vergangenen Jahren etwas verändert oder verbessert hat.»

Matrose «Aaltje» (Alie) Holwerda aus Dokkum, 25, spontan, fröhlich, mit einer wallenden Pracht von blonden Haaren: «Macht eine

Frau etwas verkehrt, sind wir blöde Puten. Verkehrt sie auf Freiersfüßen, sind wir Nutten. Was wir gut erfüllen, fällt niemandem auf, aber was wir nicht können, wird uns direkt angelastet. Ich habe schon etliche Mädchen erlebt, die daran untergegangen sind.» Die Marineführung ist guten Willens: Sie hat, wie sie selber formuliert, «Bedarf an Meiden, die zur See fahren wollen» (ein Doppelsinn, den man gutwillig als Mädchen oder kritischer als Dienstmädchen im Sinn von Magd lesen kann; Anm. d. Übers.). Frauenfragen werden ernst genommen, die Aufklärung über und die Vorbereitung auf die Aufgaben erfolgt präzis und zielstrebig. Aber an Bord geht vieles kaputt durch die unerschütterliche Plumpheit und Grobheit der Männer. «Es gibt Gruppen, die dich nach einiger Zeit akzeptieren. Bei anderen geschieht das nie, und sie warten nur darauf, dich bei einem Fehler zu schnappen. Und die Sprache ist so liederlich und schlimmer als grob, dass du dich am Anfang fragst, wie es so etwas überhaupt geben kann. Noch schlimmer ist allerdings der Witz der Sache, dass du diese Sprache von ihnen übernimmst! Wenn ich heute an Land gehe, muss ich in meinem Kopf einen Schalter drehen und auf meine Worte aufpassen, sonst wären meine Eltern zu Tode erschrocken.»

Aaltje ist «Verbindungssoldat» (verbindelaar) in der Abteilung «Kommunikation». Sie arbeitet in der Funkzentrale und auf der Steuerbrücke von Hr. Ms. Crijnssen. Worin liegt der Anreiz eines Berufes auf See, noch dazu in einer reinen Männerwelt? «Es ist eine Herausforderung, und man sieht etwas von der Welt. Zudem bekomme ich nirgends diesen guten Lohn wie bei der Marine. Ich habe eine professionelle Ausbildung für Haushaltführung und besitze alle Diplome in der Gesundheitsversorgung, von der Wöchnerinnenpflege über die Behindertenpflege zur Geriatrische Pflegerin – aber, so gut mir die Arbeit eigentlich passt, so wurde ich doch durch die schlechte Bezahlung demotiviert. Bei der Marine verdiente ich ein Vielfaches, vor allem wenn ich viel auf Fahrt bin, und dabei gebe ich kaum Geld aus.»

Aaltje dient seit bald sechs Jahren bei der Marine. Zwar dienten schon ihr Grossvater und Urgrossvater bei der Marine, aber ihr In-

teresse wurde eigentlich erst durch ein Anwerbungsinserat in einer Radio- und TV-Programmzeitschrift geweckt. Sie konnte in der Zeit bei der Marine viel sparen, besitzt ein «glanzend-nieuwes» Auto und eine Wohnung, und sie hat einiges mehr erlebt als ihre Jahrgangsgenossen. Im Jahr ist sie rund acht Monate von zu Hause weg und fuhr dabei auf allen Meeren vom eisigen Norden bis zum warmen Aruba («angenehm – «lekker» – den ganzen Tag an der Sonne liegen, ich liess meine Eltern herüber kommen, so möchte ich dort wieder hin»). Während dem Golfkrieg war sie in den «Ölstaaten» («welch völlig andere Welt – ich durfte nicht allein an Land, mit meinem blonden Haarschopf wurde ich wie ein Weltwunder bestaunt»). Letztes Jahr leistete sie zweimal Dienst in der Adria und besuchte dabei auch das ehemalige Jugoslawien. Als Frau ist sie an Bord eine verschwindend kleine Minderheit. Zur 180 «Mann» starken Besatzung gehören nur 24 weibliche Matrosen und Korporale und gerade nur zwei weibliche Offiziere.

Sie zeigt die Kajüte, die sie mit elf anderen teilt: grau, eng, unbequem und ungemütlich (ongezellig), genau so wie das ganze Schiff – trotz Ansätzen zur Verschönerung mit halbnackten Männern und Liebespaaren, Postkarten und Kuscheltieren. Sie schlafen in Kojen zu dritt übereinander, haben ein kleines Kästchen für die persönlichen Besitztümer und zusammen ein gemeinsames Tischlein. Kein Wunder, dass Aaltje sich über ihre eigene Wohnung in Den Helder freut, wo sie – wenn das Schiff im Hafen liegt – zu Hause schläft (ausser wenn sie Wache schieben muss) und dort auch Freundinnen und Freunde zu sich einladen kann.

Zwölf Frauen so eng zusammengepakt in einem zu kleinen Raum: Führt das auf Fahrt nicht fast zu Mord und Totschlag? «Auf See ist so ein Schiff eine kleine Welt, tatsächlich nur eine Nussschale auf dem grossen Wasser. Man ist auf einander angewiesen und von einander abhängig. Auch die Männer haben häufig Streit. Sie hauen einander auf die Schnauze, aber dann trinkt man zusammen ein Bier, um den Vorfall «wegzuspülen». Die Frauen sind sturer, sie schmollen länger. Aber man kann sich meiden: Die Tage auf See sind lang und mit harter Arbeit ausgefüllt. Rollt man sich nachher in seiner Kojen ein, ist man zum Streiten viel zu müde.»

Der zeitlich beschränkte Vertrag von Aaltje läuft demnächst aus. Wie sieht Matrose Holwerda ihre Zukunft? «Darüber denke ich zurzeit ernsthaft nach. Der heutige Job hat den Nachteil, dass sich die menschlichen Kontakte zu Kollegen im wörtlichen Sinn verwässern. Man ist während Monaten weg, verpasst Geburtstage, Hochzeiten, Jubiläen und Beerdigungen, das ganze soziale Leben in der persönlichen Umgebung. Trifft man alte Kameraden, haben diese keine Ahnung von meiner Arbeit. Hast du eine ernsthafte feste Beziehung, so geht diese kaputt, weil man zu lange weg ist. Irgendwo ab einem bestimmten Punkt in meinem Leben wünsche ich mir doch eine eigene liebe Familie mit Mann und Kindern. Andererseits macht das Reisen süchtig, und meine Begeisterung dafür zeigt



Aaltje ist Verbindungssoldat.

sich offensichtlich darin, dass nun meine jüngere Schwester ebenfalls bei der Marine fährt. Kürzlich sah ich einen Film über das Hilfswerk der «Ärzte ohne Grenzen»: da fühlte ich mich stark angesprochen. Es ist eine Kombination aus meiner ursprünglichen Ausbildung im Pflege- und Gesundheitsdienst und dem Reisen.

Mit dem neuen Fach, das ich bei der Marine gelernt habe, kann ich an Land nichts anfangen. Ich kann nicht einmal mit an Bord auf den neuen Fregatten, denn diese arbeiten ausschliesslich mit Computern.»

Aber abschliessend überlegt sie: «Ich könnte natürlich noch einen weiteren Lehrgang absolvieren. Vielleicht werde ich dann definitiv Berufsmilitär.»

Sergeant Dianne: «Es wurde zu viel für die Frauen angepasst...»

Gebäude 215? Der Soldat, den ich auf dem riesigen Gelände der Kaserne Generaal-majoor De Ruyter van Steveninck in Oirschot danach frage, zuckt die Achseln: «Keine Ahnung». Ich fasse nach und frage nach Sergeant Raaymakers. Auf diese Version ruft er mir zu: «Das ist doch die Frau? Dann müssen Sie nach links und nach halbem Weg wieder nach rechts!»

Zwischen zwei Übungen hat sie eben einen Moment Zeit: Dianne Raaymakers aus Erp, 23 Jahre jung, gross, eine schlanke Frau im Tarnanzug («Ich trage den gleichen TAZ wie die Männer; nur die Unterwäsche ist verschieden, meine hat keinen Schlitz im Slip»). Energisch, selbstsicher und «good-looking». Wie findet sich eine solche Frau in der Armee zurecht und wie gefällt es ihr? «Ich wollte eigentlich zur Polizei, war aber nach der Schule zu jung für die Ausbildung. So habe ich mich beim Heer und bei der Marechaussee (Militärpolizei) beworben und wurde bei beiden angenommen. Ich habe mich für das Heer entschieden, weil man bei der Marechaussee zuerst zwei Jahre vor dem Königlichen Palast Wache schieben muss. Das ist überhaupt nicht in meinem Sinn – ich brauche eine aktive Beschäftigung.» Sie absolvierte während 12 Monaten die Grundausbildung an der Königlichen Militärschule in Weert und anschliessend während 15 Monaten die Spezialausbildung im militärischen Sanitätsdienst am Ausbildungszentrum in Hilversum. Dazu gehörten ein paar Wochen Praktikum im Ambulanzdienst in Rotterdam: «Da erlebt man alles, was es in der Praxis gibt...»

Seit rund einem Jahr gehört sie zur C-Kompanie des 17. Panzer-Infanteriebataillons – als einzige Frau und Kommandant der Sanitätsgruppe. Ihr Auftrag: I.O.T – Initiale Oorlogstraumatologie – die erste Versorgung an der Front bei Kampfverletzungen bzw. Kriegs- traumas.» Als sie ihre Stelle antrat, fragten sich alle, was «I.O.T.» ist und was der Posten dieser Frau alles umfasst. Dianne: «Das war ein Vorteil, denn so konnten wir den Dienst genau so aufbauen und gestalten, wie wir es für richtig und nötig fanden. Bevor wir kamen,



Sergeant Dianne Raaymakers.

funktionierte der medizinische Dienst nicht so gut. Jetzt ist alles gut organisiert, wirklich effizient». Ihre Gruppe besteht aus sechs Mann und verfügt über zwei gepanzerte Fahrzeuge: «Es gefällt mir sehr gut. Natürlich muss man als Frau den Beweis immer wieder antreten: Die Männer probieren dich aus, aber das tun sie auch mit einem neuen männlichen Sergeanten als Vorgesetzten. Ich fühle mich überhaupt nicht diskriminiert, ich spüre keinen Unterschied. Man muss sich selber bleiben. Du darfst nicht als unschlagbarer Kerk auftreten, aber auch nicht grenzenlos «Lieb-Kind» spielen. Meine Mutter hatte am Anfang grosse Angst, dass ich mich negativ verändern würde (ich bin einziges Kind). Aber ich mache ja nichts anderes, als meine Arbeit möglichst gut zu leisten. Ich habe für meinen Auftrag während neun Monaten als Mannschaft die gleichen Kerle. Wenn sie versuchen, den Laden zu verseuchen, kann ich sehr streng sein. Wenn sie aber den Tarif kennen und wissen, was sie mit mir haben, dann werde ich auf Händen getragen.»

Bleibt die Arbeit nicht trotz allem sehr theoretisch? Es herrscht kein Krieg, und es ist keine Rede von echten Verletzungen. Gruppenführer Sergeant Dianne: «In den Übungen werden alle denkbaren Situationen möglichst real durchgespielt, das ist also purer Ernstfall. Nein, es wird weder Blut noch farbiger Sirup eingesetzt, das wäre zu zeitaufwendig. Aber wir können sehr gut überprüfen, wie effizient unser Einsatz ist, wie schnell wir am richtigen Ort unsere Hilfe leisten, oder ob wir alles nötige Material und die richtigen Hilfsmittel am benötigten Ort bei uns haben. Schusswunden müssen nicht echt sein, um sie richtig zu behandeln und verbinden. Wir leisten erste Hilfe und sorgen dafür, dass die Verwundeten so rasch wie möglich ins Spital kommen. Die Organisation muss klappen – darum geht es in erster Linie! In der Kaserne wirken wir als Triage vor dem Arzt. Wir haben einen Kasten voller Medikamente, die wir unter Aufsicht des Arztes verabreichen, oder wir schreiben eine Dispens. Natürlich wird auch simuliert, wenn sie sich vor einem Einsatz drücken wollen, aber diese Spässchen kommen bei mir nicht an.»

Häufig wird behauptet, die Frauen seien weniger stressresistent als die Männer. Sergeant Raaymakers: «Das ist wieder so ein Vorurteil. Ich denke, dass ich weniger schnell gestresst

bin als viele männliche Kollegen. In der Ausbildung wird man übrigens darauf getestet. Natürlich gibt es Frauen, die heulen oder das Maul gross aufmachen, «shit» ausrufen. Ich bin nicht so leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen.»

Schrecken sie schlimme Verletzungen nicht ab? «Nein, wenn ich einem Verkehrsunfall begegne, gehe ich hin um zu schauen, ob ich helfen kann. Ich habe immer den Notfallkoffer bei mir. Wir können mehr tun als ein ziviler Krankenpfleger: eine Infusion stecken, eine Tracheotomie (Lufröhrenschnitt) ausführen. Ausserhalb der Armee sind wir dazu zwar nicht befugt, aber wenn ich damit ein Leben retten kann, wird mich das nicht hindern.» Was hält Dianne von den Anpassungen für die Frauen in der Armee? Wurde da genug getan? Sie meint entschieden: «Es wurde zu viel angepasst. Eigentlich ist das ein Nachteil

Schnappschuss

«Militärkopf»: Mit einer speziellen «Hinterkopfinschrift» machte Trompeter Bastian Müller in der Jugendmusik am Brugger Jugendfest auf sich aufmerksam: In seinem Kurzhaarschnitt war deutlich «Fest UOS 259» zu lesen. Der junge Mann, der seine Militärdienstpflicht vorzeitig antrat, absolviert seit Mitte Juni die in Mels stationierte Festungswacht-Unteroffiziersschule. Die Inschrift auf seinem Hinterkopf hatte also nichts mit einer «Fest-Unteroffiziersschule» zu tun. Eine solche gibt es auch in der Garnisonstadt Brugg, wo die Genietruppen «zu Hause» sind, nicht. Arthur Dietiker, Brugg



Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.

Rita Schmidlin
Redaktion MFD-Zeitung
8372 Wiezikon

dieser «Firma». Das Konditionstraining ist angepasst, auch in den Einsatzübungen können wir täglich duschen – das ist doch gar nicht nötig.» Wie würde sie reagieren, wenn sie ins Ausland in den Einsatz müsste, in ein echtes Kriegsgebiet? «Wenn ich gehen muss, gehe ich. Man hat sich für diese «Firma» entschieden, also kündigt man am besten gleich, wenn man dazu nicht bereit ist.» Würde ihr Freund nicht versuchen, sie davon abzuhalten? «Er macht die gleiche Arbeit wie ich, hat die gleiche Ausbildung, steht im gleichen Rang, aber einer anderen Kompanie. Wenn einer von beiden ins Ausland entsandt wird, würde der andere versuchen, mitgehen zu können.»

Wie sieht sie ihre Zukunft? «Nächstes Jahr werde ich Sergeant 1. Klasse, und wenn ich

lange genug bleibe, kann ich es zum Sergeant-major oder bis zum Adjutant bringen. Aber so um die Dreissig kommt dann wohl die eigene Familie, und dann muss jemand zu Hause sein. Vielleicht kann ich mit einer Teilzeitanstellung weitermachen, denn ich würde meine Arbeit doch sehr vermissen. Kein Tag ist gleich, es ist abwechslungsreich, man hat viele Menschen um sich, man lebt gesellig in der Armee.»

Gibt es etwas, zum Schluss, was eine Frau in dieser Funktion besser kann als ein Mann? «Ja sicher: Die Männer sind mir gegenüber viel offener als gegenüber anderen Männern. Ich kann dadurch häufig besser helfen. Und erleidet eine Frau im Feld eine Brustverletzung, dann findet ein Mann das Verbinden oft sehr schwierig.

Aktive Weiblichkeit sorgte für Überraschung – erstmals vor Reservisten

Erste Soldatinnen wurden begrüßt

Siegen – Zunächst einmal sprachlos waren 28 Reservisten der RK Siegen, als ihr Vorsitzender, Stabsfeldwebel d. R. Helmut Diermann, ihnen die Ausbilder der Erste-Hilfe-Folgeausbildung mit dem Thema «Herz-Lungen-Wiederbelebung» vorstellte. Zu der Veranstaltung, die vom Kommandeur des Verteidigungsbezirkskommandos Arnsberg, Oberst Manfred Weber zur Dienstlichen Veranstaltung erklärt worden war, hatte Helmut Diermann erstmals aktive Soldatinnen gewinnen können. Aus Rennerod waren Feldwebel Elfi Alt und Unteroffizier Tanja Kohlenbeck angereist. Die zwei Soldatinnen versehnen dort in der 9. Kompanie des Sanitätsbataillons 5 ihren Dienst als Ausbilderinnen. Pro Quartal sind sie somit mitverantwortlich für die Ausbildung von 140 Soldatinnen und Soldaten. Auch für die Frau Feldwebel und Frau Unteroffizier war es ein Novum. Erstmals vermittelten sie ihr Wissen vor Soldaten der Reserve. Natürlich hatten sie sogleich die Unsicherheit und Skepsis bei den Reservisten bemerkt. Mit viel Einfühlungsvermögen und erstklassigem Fachwissen, welches schon im theoretischen Teil der Ausbildung deutlich wurde, räumten sie schnell alle Vorurteile beiseite. Engagiert und konzentriert ging es dann an die Ausbildung. Ziel: Die Teilnehmer sollen nach dem Ausbildungsbereich in der Lage sein, die notwendigen Massnahmen durchzuführen, die beim Auffinden einer reglosen, nicht ansprechbaren Person erforderlich sind. Diese Ausbildung soll alle Personen in die Lage versetzen, am Arbeitsplatz, im Straßenverkehr oder auch im privaten Bereich die Herz-Lungen-Wiederbelebung (HLW) erfolgreich durchzuführen.

Die Übungen wurden an einem sogenannten Ambu-Man (Übungspuppe) geprobt. Die HLW ist eine Kombination von Herzdruckmassage und Beatmung. Sie kann mit einem oder zwei Helfern durchgeführt werden. Sie muss so lange durchgeführt werden, bis ein Arzt abliest, den Tod feststellt oder die Atmung des

Verletzten wieder einsetzt. Auch im praktischen Teil bewiesen die beiden Soldatinnen, dass sie ihr Handwerk verstehen. Da war es nicht verwunderlich, dass alle Teilnehmer ganz bei der Sache waren und das Ausbildungsziel voll erreicht wurde. Aufmerksame Beobachter des Ausbildungsbereichs waren Kreisvorsitzender Oberstleutnant d. R. Josef Pütz, Stabsfeldwebel Manfred Faber (Organisationsleiter VdRBw/Aussenstelle Siegen) sowie Hauptfeldwebel Theo Hering (Kompaniefeldwebel 9. Kompanie des San Btl 5 Rennerod). Der RK-Vorsitzende schloss die Veranstaltung mit der Übergabe eines Geschenkes an die Soldatinnen und dem Wunsch der Unterstützung bei einem weiteren Ausbildungsbereich.

Aus: loyal 7-8/96

Ergebnisse einer Meinungsumfrage zur Aussen- und Sicherheitspolitik der Schweiz durch die Militärische Führungsschule an der ETH Zürich

«Sicherheit 96»

Ziele und Daten

Die Jahresstudien «Sicherheit» der Militärischen Führungsschule an der ETH Zürich dienen der Tendenzmittlung in der sicherheits- und wehrpolitischen Meinungsbildung in der Schweiz. Die Daten 1996 beruhen auf einer telefonischen Repräsentativbefragung von 821 zufällig ausgewählten stimmberechtigten Schweizerinnen und Schweizern der deutschen und französischen Schweiz im Alter über 18 Jahren. Durchgeführt wurde sie vom Institut Isopublic, Zürich, im Zeitraum vom 22. Februar bis 16. April 1996.

Sicherheits- und Bedrohungsempfinden

Das allgemeine Sicherheitsempfinden und

Prüfen Sie Ihr Wissen im San D

Fragen:

1. Wie gehen Sie vor, wenn Sie feststellen, dass ein Mann in einem Silo zusammengebrochen ist?
2. Was bedeutet der Begriff «Aortitis»?
3. Dürfen Sie einem Patienten, der im Freien mit einem herunterhängenden Hochspannungskabel in Verbindung steht, Hilfe leisten?
4. Welche Zeichen deuten nach Pilzgenuss auf eine Vergiftung mit Knollenblätterpilzen oder Frühjahrslorcheln (die bei uns giftigsten Pilzarten, mit meist tödlicher Wirkung) hin?

Antworten

1. A) Sofort versuchen, den Patienten herauszuholen.
 B) Alarmierung des Zivilschutzes.
 C) Meldung an Sanitätsnotruf 144.
2. A) Schmerzlosigkeit, Teilnahmslosigkeit.
 B) Entzündung der Hauptschlagader.
 C) Atemstillstand, Atemlähmung.
3. A) Es darf Hilfe geleistet werden, weil durch Erdschluss die Spannung im Leiter aufgehoben ist.
 B) Nein, die Gefahr der Hochspannung bleibt bestehen.
 C) Eine Annäherung bis auf etwa 5 Meter ist ohne Risiko möglich.
4. A) Das späte Auftreten von Magen-Darm-Beschwerden.
 B) Das Auftreten von ua Rausch, Tobsucht, Halluzinationen.
 C) Je rascher Magen-Darm-Beschwerden auftreten, desto schlimmer ist die Vergiftung.

die Beurteilung der Zukunftsaussichten der Schweiz haben sich 1996 im Vergleich zu den Vorjahren verschlechtert. Auf die Frage, wie sicher man sich «in unserer heutigen Zeit» fühle, geben 1996 73% (1995: 79%) an, sich sehr bzw. eher sicher zu fühlen. 1996 schätzen nurmehr 48% (1995: 62%) die nähere Zukunft der Schweiz sehr bzw. eher optimistisch ein. Die 96er Stimmung ist somit nicht mehr wie 1995 von deutlichem Optimismus geprägt. Sie geht einher mit einer steigenden Skepsis bei der Einschätzung der weltpolitischen Lage. 1996 erwarten 54% aller Befragten, dass diese in den nächsten fünf Jahren eher düsterer und gespannter werden wird (1995: 49%).

Sicherheitspolitische Aspekte der internationalen Kooperation

Im Vergleich zum Vorjahr sind die Befürworter und Befürworterinnen einer Öffnung der Schweiz Richtung Europa, zur NATO und auch zur UNO leicht im Aufwind. So hat sich der schon 1995 beobachtete leichte Anstieg bei der Zustimmung zu einer Annäherung an die EU in diesem Jahr fortgesetzt. Zum ersten Male, seit die Frage im Rahmen dieser Trendstudie gestellt wird (1993), heisst im April 96 eine schwache Mehrheit von 52% einen vorbehaltlosen Beitritt in die EU gut (Vorjahr: 49%). 1996 befürwortet mehr als ein Drittel aller Befragten, nämlich 37%, die Vorgabe, die Schweiz sollte sich der NATO annähern (1995: 29%). Weniger als ein Fünftel der Befragten kann sich indessen einen NATO-Beitritt vorstellen (17%, 1995: 19%). Ein UNO-Beitritt wird erstmals seit Beginn unserer Erhebungsserie im Jahre 1989/90 von 51% der Befragten gutgeheissen (Vorjahr: 41%).

Die Anteile jener, die eine autonome Öffnung der Schweiz ohne institutionelle Bindungen (mehr Konfliktvermittlung, eine aktiver Rolle der Schweiz bei internationalen Konferenzen, mehr Entwicklungshilfe, Aufwertung des Stellenwertes des Schweizerischen Roten Kreuzes) befürworten, haben sich trendmäßig nicht verändert. Dagegen hat sich die Zustimmung für eine autonome Politik der Schweiz unter Verzicht auf internationale Bindungen etwas abgeschwächt. Hießen im Vorjahr (1995) noch 41% die Vorgabe gut, die Schweiz solle sich von Bündnissen und Zusammenschlüssen aller Art mit anderen Staaten fernhalten, so waren es im März dieses Jahres noch 26%. Befürworteten letztes Jahr 63% die Vorgabe, die Schweiz solle wirtschaftlich und politisch möglichst unabhängig von anderen Staaten bleiben, so sind es in diesem Jahr nur noch 51%. Die Tendenz zu einem Mehr an Öffnung der Schweiz ist statistisch signifikant, darf aber nicht überbewertet werden. Sie kann (noch) nicht als Trend bezeichnet werden.

Als «pièce de résistance» für eine Intensivierung der internationalen Kooperation dürfte sich weiterhin die schweizerische Neutralität herausstellen. Als prinzipielle Staatsmaxime erfährt sie eine unverändert hohe Zustimmung (1996: 81%, 1995: 80%). Eine Erosion der diesbezüglichen Haltung, die eine Trendwende ankündigen könnte, ist nicht in Sicht. Die bundesrätliche Bewilligung an die NATO für Militärtransporte über und durch die Schweiz im Zusammenhang mit dem Einsatz in Ex-Jugoslawien wird in der Bevölkerung grossmehrheitlich befürwortet (70%). 7 von 10 Befragten heissen auch das Gelbmützenkontingent für Bosnien gut. UN-Blaumützen, und neuerdings auch Schweizer UN-Blauhelme stossen bei schwacher Mehrheit auf Akzeptanz.

Schweizerische Sicherheitsautonomie

Das Bewusstsein für eine steigende internationale Vernetzung sicherheitspolitisch relevanter Zusammenhänge ist bei einer Bevölkerungsmehrheit vorhanden. Es scheint in-

dessen die Bereitschaft zu mehr internationaler sicherheitspolitischer Kooperation nur schwach zu beeinflussen.

Rüstungsausgaben

Eine knappe Mehrheit (55%) ist wie in den Vorjahren der Meinung, die Schweiz gebe zu viel aus für ihre Verteidigung. Die Ausgabenkritik 1996 ist nach wie vor schwächer als jene im Zeitraum 1986 bis 1992.

Militärische Landesverteidigung

Die seit 1993 wieder deutlich angestiegene Armeeakzeptanz erfährt im Vergleich zu den beiden Vorjahren einen Einbruch unter die 70%-Schwelle (1996: 63%, 1995: 78%). Die EMD-Affären im ersten Viertel des Jahres 1996 scheinen das Armee-Image nachteilig beeinflusst zu haben. Die Vermutung, die Haltung zur Armee sei heute stärker als früher «politisch wetterföhlig», scheint sich zu bestätigen.

Die in der Vorjahresstudie konstatierte Tendenz zur steigenden Befürwortung einer Freiwilligenarmee setzt sich 1996 fort: Nur mehr 51% der Befragten sehen in der Miliz die ideale Wehrform für die Zukunft (1995: 64%). 37% befürworten eine Berufsarmee (1995: 30%).

Prestigemässig wird der Zivildienst 1996 höher eingestuft (42%) als der Militärdienst (17%). Im Vergleich zu Deutschland liegt indes das Ansehen der Militärdienstleistung in der Schweiz etwas höher.

Sicherheitspolitisches Interesse

Im langfristigen Trend scheint das sicherheitspolitische Interesse insbesondere der weiblichen Bevölkerung zu wachsen. Aktuelle Ereignisse vermögen ein temporär überdurchschnittliches Interesse an Sicherheitspolitik zu wecken.

Info Heer

Frankreichs Frauen fliegen

In Norwegen und Kanada ist das nichts Ungewöhnliches mehr. In Frankreich ist das neu: Mademoiselle und Madame fliegen im Kampf für die Nation. Die Force de l'air wird jetzt auch Frauen ins Cockpit eines Kampfjets lassen. Seit Juni können sie sich um einen Ausbildungssitz bei der Akademie der französischen Luftstreitkräfte bewerben. Aber es gibt auch gleich wieder einen Wermutstropfen: Die Akademie hat 63 Ausbildungssätze – 60 davon bleiben den Männern vorbehalten. Wenn aber die drei die dreijährige Ausbildung hinter sich haben, können sie die Mirage 2000 und andere Muster fliegen. Frankreichs Militär hat bisher 20 Frauen, die als Pilotinnen Transport- und Überwachungsflugzeuge fliegen.



News aus dem Zentralvorstand

Von Fw Doris Tanner-Eberhard, Pressechef SVFDA

Umfrage bei allen eingeteilten Frauen in der Armee

1698 Frauen wurden angeschrieben, 435 haben geantwortet, d.h. 25,6%. Üblicherweise rechnet man mit einem Rücklauf von etwa 10% bei Umfragen dieser Art, weshalb der ZV sehr zufrieden ist mit der Anzahl der Antworten, die das grosse Interesse der Frauen widerspiegelt.

Die sehr arbeitsintensiven Auswertungen sind beinahe abgeschlossen. Der ZV hat die Resultate bereits mit verschiedenen Stellen im Militärdepartement besprochen, erste Aktionen wurden eingeleitet.

Ich hoffe, dass ich in der nächsten Ausgabe des «Schweizer Soldaten» nicht nur über Resultate, sondern auch über die ausgelösten Aktionen berichten kann. Hier eine erste Auswertung über die Teilnehmerinnen der Umfrage:

- Anzahl versandter Fragebogen: 1698
- ausgefüllt retourniert:

Of:	97
Höhere Uof/Uof:	90
Sdt:	171
Personalreserve:	77
Total:	435

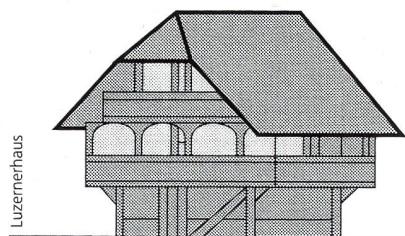
Zentralkurs 14.9.1996

Infolge einer Terminkollision mit einem anderen Anlass in der Kaserne Aarau musste der Zentralkurs vom 14.9.1996 auf Februar 1997 verschoben werden, nähere Details folgen.

Zusammenarbeit mit der Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Durch die grundlegenden Veränderungen in der Armee haben sich auch die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit mit der Verlagsgenossenschaft und den Auftritt in der Zeitschrift geändert. Der Zentralvorstand erarbeitet zurzeit mit dem Vorstand der Verlagsgenossenschaft neue Grundlagen, die die Basis für die weitere gemeinsame Zukunft bilden werden.

Wir helfen unserer Bergbevölkerung – helfen Sie mit!



SCHWEIZER BERGHILFE

Telefon 01/710 88 33
Fax 01/710 80 84



Die Leser und Leserinnen des «Schweizer Soldaten» werden erste Veränderungen bereits Ende dieses Jahres feststellen können.



L'Association SFA NE-JU-JB changera de nom mais ne se rend pas!

L'Association SFA Neuchâtel-Jura-Jura Bernois a récemment présenté des symptômes de morosité inquiétants: en effet, les «Anciennes», dont l'engagement exemplaire a maintenu notre section soutenue durant des années, se préparent à se retirer pour mourir d'une retraite paisible. Mais qu'allait-il advenir de nous? Notre Association allait-elle être dissoeute, comme celle du Valais, faute de participantes et de responsables?

Heureusement, Zorro est arrivé sous les traits souriants du plt trm Bernadette Jordan. Cette jeune



(De gauche à droite:) Sdt Marie-France Leuba, secrétaire, plt Bernadette Jordan, vice-présidente, cpl Laetitia Geiser, adjointe à la cheffe technique et porte-drapeau, cpl Anne-Sophie Bueche. La caissière, four Virginie Cottet, et la cheffe technique, cpl Corinne Mollier, ne figurent malheureusement pas sur la photo.

femme dynamique, Officier d'info et de surcroît, responsable des stands d'information FDA de toute la Romandie, s'est révélée très convaincante! En un temps record, elle a attiré cinq nouveaux membres enthousiastes dans notre Association et repéré plusieurs volontaires pour constituer le nouveau Comité. Nous sommes sauvées!

Le nouveau Comité, élu lors de l'Assemblée générale le 27 avril 1996, est constitué des personnes suivantes (voir photo, de g. à d.): la secrétaire, sdt Marie-France Leuba, la vice-présidente, plt Bernadette Jordan, l'adjointe à la cheffe technique et porte-drapeau, cpl Laetitia Geiser, la présidente, cpl Anne-Sophie Bueche, et enfin la caissière, four Virginie Cottet, et la cheffe technique, cpl Corinne Mollier, qui ne figurent malheureusement pas sur la photo. Nos militaires en jupons ne vont pas s'ennuyer! Un programme varié et divertissant, comprenant entre autres des marches, un cours de tir au pistolet, une sortie amicale et un rallye-torrée, a été mis sur pied! Etant donné que l'appellation SFA est devenue archaïque avec l'avènement d'Armée 95, l'Association se nomme désormais «Association Suisse des Femmes dans l'armée» au niveau national (ASFDA). Notre Association régionale devra donc aussi se mettre au goût du jour en arborant le doux prénom de AFDA NE-JU-JB à partir de l'année prochaine.

AS

Kurzübersetzung:

Auch der Verband MFD NE-JU-JB hat einige Schwierigkeiten hinter sich. Eine gewisse Zeit war ungewiss, was die Zukunft brachte. Obt Bernadette Jordan hat das Unmögliche möglich gemacht und innerhalb kurzer Zeit fünf neue Mitglieder und Freiwillige gefunden, welche im neuen Vorstand mitarbeiten wollen.

Der Verband Neuenburg-Jura-Berner Jura ändert seinen Namen, aber er gibt nicht auf. Auf 27. April 1996 wurde ein neuer Vorstand gewählt und ein abwechslungsreiches Jahresprogramm aufgestellt. Ab nächstem Jahr heißt der Verband AFDA (Association des Femmes dans l'armée NE-JU-JB).

● sda. «Die Welle» erhält den Radio- und Fernsehpreis der Ostschweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (ORG) 1996. Preisträger sind die Regisseure Kurt Schwarz und Werner Gröner sowie die Darsteller des am 25. Mai vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlten Stücks. Anhand einer Schulklasse zeigt es, wie Nationalsozialismus entstehen kann.

● sda. Das Zölibat, die Stellung der Frau sowie Priesteramt und Weihe bleiben die Knacknässen der Schweizer Bischofskonferenz. Die Themen waren Schwerpunkte der Herbstversammlung. Entscheide wurden keine gefällt, weitere Gespräche sowie eine «intensive Aussprache» sollen folgen. Mit dem Thema Zölibat will sich die Bischofskonferenz in den nächsten Tagen intensiv befassen, um die Meinungen der neuen Bischöfe in die Haltung der Schweizerischen Bischofskonferenz miteinzubeziehen.

?! - Aus dem Leserkreis

Sehr geehrte Frau Schmidlin

Ich bin eine eifrige Leserin des «MFD-Teiles» in der obgenannten Zeitschrift.

Ich Vorwort kann ich nicht unterstützen, denn ich bin überzeugt, dass sogenannte «frauenspezifische Probleme» (wenn überhaupt vorhanden) in männlichen Gremien gelöst werden können.

Enttäuscht bin ich aber deshalb, dass ich in den «Frauenseiten» den gleichen Bericht «Swiss Open 96» wie auf der Seite 23 vorfinde. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass wir diese Seiten für wirklich interessante Artikel nützen.

Eine engagierte Fda

Hptm H. Zobrist

Antwort Redaktorin:

Betreffend «frauenspezifische Probleme» siehe Kommentar.

Durch ein Versehen ist der Bericht «Swiss Open 96» zweimal erschienen. Das sollte nicht vorkommen und wir bitten um Entschuldigung. Die schönen Bilder der Hundeführerinnen hatten verleitet, diesen Bericht auf den «Frauenseiten» zu übernehmen.



Streiflichter

● eg. Der Verwaltungsrat der Bodensee-Toggenburg-Bahn (BT) hat ein neues Gesicht. Am 19. August haben Regierungsrätin Rita Roos-Niedermann, Lichtensteig, Anton Oberholzer, Schmerikon, Regierungsrat Roland Eberle, Frauenfeld, und Paul Vuilleumier, Herisau, im Verwaltungsrat Einsatz genommen. Regierungsrätin Rita Roos-Niedermann wurde zur Präsidentin und Wilfried Rutz, St. Gallen, zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates gewählt.

Damit führt zum erstmal eine Frau die BT. Die Neubesetzung des Verwaltungsrates des BT wurde nötig, weil am Ende der Amtszeit 1992 bis 1996 gleich vier bisherige Verwaltungsräte teilweise altershalber zurückgetreten sind.

● sda. Die nichtstaatlichen Frauenorganisationen in der Schweiz haben eine Bilanz über die Umsetzung der Ziele der Weltfrauenkonferenz in Peking vor einem Jahr gezogen. Sie werten die in Peking ausgearbeitete Aktionsplattform als wichtige Grundlage, ihre Forderungen besser umsetzen zu können. 24 Frauenorganisationen sind der NGO-Koordination Schweiz angeschlossen, wie Anni Lanz vom Frauenrat für Außenpolitik (FrAu) an einer Pressekonferenz in Zürich sagte. Die Koordinationsstelle will die Umbesetzung der Aktionsplattform fördern und nach der vierten Weltfrauenkonferenz im September 1995 für Kontinuität sorgen.

Prüfen Sie Ihr Wissen im San D

Lösungen

1. A) Falsch. Sie werden höchstwahrscheinlich dasselbe Schicksal wie der Patient erleiden: Bewusstseinsverlust durch Sauerstoffmangel, weil die Kohlensäure, die sich bei den Gärvögeln im Silo gebildet hat, den Sauerstoff verdrängt.
2. B) Falsch. Der Zivilschutz soll zwar jetzt auch bei Grossunfällen eingesetzt werden können, für Einzelnotfälle ist er jedoch weder zuständig noch einsatzbereit.
- C) Richtig. Die über den Sanitätsruf 144 alarmierte Einsatzzentrale wird den Rettungsdienst einsetzen, der mit speziellen Atemgeräten ausgerüstet sein muss, um den Patienten zu bergen.
2. A) Falsch. Der umschriebene Begriff lautet «Apathie».
- B) Richtig.
- C) Falsch. Der umschriebene Begriff lautet «Apnoe».
3. A) Falsch. Solange die Anlage nicht abgeschaltet ist, kann der Strom über mehrere Meter überschlagen, auch wenn der Spannungsträger (Kabel) am Boden aufliegt.
- B) Richtig. (Siehe A)
- C) Falsch. Von der Kontaktstelle (des Spannungsträgers mit dem Boden) nach aussen besteht ein Spannungsgefälle. Bei Annäherung auf etwa zehn Meter wird die Schrittspannung so hoch, dass eine tödliche Wirkung auftreten kann.
4. A) Richtig. Das späte Auftreten der Beschwerden erst nach 6, 12, 24 Stunden ist charakteristisch für die Vergiftung mit Knollenblätterpilzen oder Frühjahrschlörcheln.
- B) Falsch. Die erwähnten Störungen finden sich hauptsächlich nach Verzehr von Panzerpilz- und Fliegenpilzarten.
- C) Falsch. Vergiftungen mit weniger gefährlichen Pilzen führen in der Regel zu Magen-Darm-Beschwerden, die innerhalb der ersten ein bis zwei Stunden beginnen.